

Christa Alice Hunz

## **Argumentationsmuster im Mediendiskurs zur deutschen Migrations- und Integrationspolitik im Zuge der ‚Sarrazin-Debatte‘**

### 1 Einleitung

Als der ehemalige Berliner Finanzsenator Thilo Sarrazin im Spätsommer 2010 sein Buch „Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen“ veröffentlichte, erregte er nicht nur enorme mediale Aufmerksamkeit, sondern gab damit zugleich den Anstoß für eine umfassende gesellschaftliche Kontroverse, an der sich zahlreiche Vertreter aus Medien, Politik und Wissenschaft beteiligten. Anlass der öffentlichen Auseinandersetzung war neben der in seinem Buch entfalteten Kritik an der aus seiner Sicht fehlgeleiteten Migrations- und Integrationspolitik der Bundesregierung auch der als provokativ empfundene Sprachgestus Sarrazins. Insbesondere seine Äußerungen zur Vererbbarkeit von Intelligenz und zum generativen Verhalten verschiedener Bevölkerungsgruppen sowie seine von vielen Diskursbeteiligten als islamophob erachteten Thesen bezüglich der ‚Integrationsfähigkeit‘ *muslimischer Migranten* wurden als Tabubruch, der demokratische Grundprinzipien verletze, gewertet und zum Anlass genommen, Sarrazins Entlassung aus dem Vorstand der Deutschen Bundesbank zu fordern und ein Parteiordnungsverfahren gegen das langjährige SPD-Mitglied anzustringen.

Den Ausgangspunkt der sogenannten Sarrazin-Debatte<sup>1</sup> bildete allerdings nicht die medienwirksam inszenierte Buchvorstellung am offiziellen Erscheinungstermin, sondern die bereits eine Woche zuvor erfolgte Publikation von Auszügen aus dem Kapitel „Zuwanderung und Integration“ in den Printmedien SPIEGEL und BILD. Gegenstand des vorliegenden Beitrags ist ein in zeitlicher wie thematischer Hinsicht eingegrenzter Ausschnitt der medialen Anschlusskommunikation, die auf dieses mediale Ereignis rekurriert:

---

1 Die Bezeichnung ist insofern problematisch, als mit ihr der Blick auf andere Diskursakteure und auf die thematische Heterogenität der Debatte (vgl. Stein 2012, 41-44) verstellt wird. Da der Ausdruck, wie gleich oder ähnlich lautende Titel wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Publikationen zeigen (vgl. u.a. Stein 2012; Deutschlandstiftung Integration 2010; Schwarz 2010), als Verständigungsbegriff etabliert ist, findet er im Folgenden dennoch Verwendung. In jüngerer Zeit war die ‚Sarrazin-Debatte‘ bereits mehrfach Gegenstand linguistischer Untersuchungen, die jedoch mit Ausnahme von Stein 2012 primär Erkenntnisinteressen verfolgen, die von denen dieses Beitrags abweichen: Schröter (2015, 50-54), Niehr (2018, 154f. u. 2011), Kremer 2015, Schultes/Jäger (2012, bes. 108-110) und Sponholz (2018, 361-426).